

interessiertes Publikum richtet, in die Kapitel Brautwerbung und Heirat sowie Wirken als Königin und Wirken als Witwe einteilt. Wie schon aus dem Titel hervorgeht, hinterfragt er kritisch den Wahrheitsgehalt der beiden Mathildenviten (MGH SS rer. Germ. 66, 1994) und sieht die Erfindung mancher Wundergeschichte und ihre Zuschreibung an Mathilde durch die Autoren aus dem von der Königin gegründeten Stift Nordhausen dadurch veranlasst, dass dieses sich in seiner Existenz bedroht sah und versuchte, diese mit Hilfe der Viten zu sichern.

M. H.

Nicolangelo D'ACUNTO, *La lotta per le investiture. Una rivoluzione medievale (998–1122)* (Quality Paperbacks 587) Roma 2020, Carocci editore, 254 S., ISBN 978-88-290-0070-8, EUR 18,05. – In souveräner Beherrschung vornehmlich der deutschen und italienischen Forschungslandschaft stellt der bekannte Historiker der Kirchenreformzeit seine Darstellung den jüngeren Überblicken zum sogenannten Investiturstreit aus der Feder Claudia Zeys (2017) oder Jochen Johrendts (2018) an die Seite. Leitgedanke von D'A.s weitgehend chronologischem Abriss ist eine vor dem zeitgenössischen (Begriffs-) Verständnis konturierte Reform-Revolutionsproblematik, deren Hauptergebnisse in einer kirchlichen Hierarchisierung und Klerikalisierung sowie papalen Zentralisierung und Sakralisierung gesehen werden. Quellennah wird die Entwicklung als plurales Geflecht komplexer Reformbewegungen – entgegen der Vorstellung einer linearen Strategie des Papsttums bzw. eines dialektischen Entwicklungsprozesses – beschrieben. Grundsätzlich gefordert wird ein differenzierender methodischer Zugriff, um die verschiedenen Dynamiken in den sich im 11. Jh. vielfach ausbildenden Kommunen Norditaliens, aber auch in den unterschiedlichen Klöstern und Klosterverbänden zu betonen, doch wird grundsätzlich eine Tendenz zu struktureller Verfestigung hervorgehoben und ein Sattelzeitcharakter für Gesamtitalien profiliert. Ein Schwerpunkt der sich gerade den Wurzelgründen des „Investiturstreits“ widmenden Darstellung liegt auf dem D'A. durch zahlreiche Studien besonders vertrauten norditalienischen Mönchtum der Zeit um 1000, nicht zuletzt bei Romuald und den Camaldulensern. Über 100 Seiten vergehen, bis Gregor VII. und Heinrich IV. aufeinandertreffen. Zuvor werden – stets kenntnisreich und oft auf Petrus Damiani als Leitquelle rekurrierend – die Ausbildung zentraler Begrifflichkeiten wie Simonie und Nikolaitismus dargelegt, der Papat Leos IX. als Inkubationszeit für die maßgeblichen Reformer beschrieben, die Bedeutung des Papstwahldekrets von 1059 für die Lösung des Papats von mächtigen römischen Familien konturiert oder auf die oberitalienische Pataria eingegangen. Canossa charakterisiert D'A. im Einklang mit den Forschungen Timothy Reuters und in Anlehnung an die Ritualstudien der deutschen Mediävistik als „Bastille“ des Investiturstreits bei Betonung der eschatologischen Aufladung der „gregorianischen Epoche“. Mit starken Zügen eines Reformkönigs wird Heinrich IV. beschrieben, wie dies vor längerem ähnlich schon Karl Bosl gesehen hatte. Vergleichsweise kurz als sich zunehmend abkühlendes und um ehrenhafte Lösungen für beide Parteien bemühtes Nachspiel wird die Zeit zwischen dem Tod Gregors 1085 und dem Wormser Konkordat 1122 abgehandelt, dessen zukunftsweisende